

## Die drei von der Spielstelle :

Zutaten, kräftige Würze: Seit 30 Jahren spielt das TheaterGrueneSosse für Kinder und Jugendliche. Von Eva-Maria Magel

Wenn die Gruene Sosse kocht, kocht nie einer für alle. Immer kochen alle für alle." Diese Erfahrung hat der belgische Regisseur Marcel Cremer gemacht, als er 1999 mit den drei Akteuren des Frankfurter Kinder- und Jugendtheaters Gruene Sosse, Sigi Herold, Willy Combecher, Detlef Köhler, und mit Günther Henne das Stück "Strandläufer" probte. Abends, nach getaner Arbeit wurde gekocht: der Name verpflichtet

Nie kocht einer allein sein Süsschen - dabei ist es geblieben im TheaterGruene-Sosse. Und es werden immer wieder neue Rezepte ausprobiert, auch das ist Prinzip des Theaters, das als Mitgesellschafter des Freien Theaterhauses Frankfurt gestern dort sein dreißigjähriges Bestehen gefeiert hat:

Mit einem neuen Stück seines Jungen Ensembles, einem seit 1998 bestehenden Projekt für jugendliche Laienspieler. Für die vorbildliche Arbeit an "Testosteron", dem Vorjahresstück, hat das Theater mit seinem Jungen Ensemble den Frankfurter Kindertheaterpreis Karfunkel gewonnen. "Exit", die jüngste Jugendproduktion, ist weniger ein Theaterstück denn eine Tanz-Performance, die von Gefühlen und Gedanken Jugendlicher handelt, deren Eltern sich trennen. Unterwegs in Richtung Bewegungstheater ist auch "Himmel und Meer", das die Gruene Sosse mit dem Darmstädter Kindertheater Die Stromer und dem niederländischen Regisseur Sybrand van der Werf erarbeitet hat.

Wieder etwas Neues also für die drei, von denen Sigi Herold, der auch in "Himmel und Meer" spielt, schon seit der Gründung 1981 an Bord ist. "Realistisch-emanzipatorisch" nannte man solches Kinder- und Jugendtheater vor 30 Jahren, als in einer Frankfurter Kneipe allerhand Studenten und Laien-Theatermacher um den vormaligen Schauspieler am Theater am Turm, Peter Bauer, nach einem Namen für ihre Gruppe suchten. Eines der Vorbilder trug auch den Namen einer Leibspeise: Das Berliner Theater Rote Grütze. Damals nannte man sich noch "Grüne Soße" - mittlerweile aber, da das Theater international unterwegs ist, fehlt das ß: So manche angelsächsische oder asiatische Veranstalter hat mit dem Umlaut schon genug Mühe. 1982 gab es, nach monatelangen Proben, als Erstes ein Anti-Drogen-Stück der Roten Grütze: "Mensch ich lieb dich doch" - für Jugendliche. Erst später kamen Kinderstücke hinzu, die heute einen Großteil ausmachen - auch, weil die Strukturen an den Schulen heute fast keine Jugendarbeit mehr erlauben, wie die drei erklären. "Eine gewisse Frustration", sagt Sigi Herold, habe sich eingestellt, was die Schulen angehe: Es werde zu wenig ins Theater gegangen. Einst klapperten sie mit einem Kleinbus die deutschen Jugendzentren ab, heute könne sich kaum eine Kommune mehr solche Gastspiele leisten.

Lohnenswert seien heute eher Festivals oder strukturierte Programme wie das Theater-Schulprogramm Flux. Die Gruene Sosse versucht, mit dem Format des Klassenzimmerstücks auf die Schulen zuzugehen. Immer, so versichern alle drei, gehe es ihnen um einen ganzheitlichen Ansatz: "Theater ist eine soziale Angelegenheit", sagt Herold. Ihre Stücke verhandeln oft seelische Nöte von Kinder und Jugendlichen oder gesellschaftliche Fragen, von "Plumpsack" über "Kleiner Klaus, großer Klaus" bis "Don Quijote". Nun erfüllt sich das Ensemble mit dem Weihnachtsstück "Ox und Esel" einen langgehegten Wunsch, im nächsten Jahr wird Sybrand van der Werf Ad de Bonts "Tochter des Ganovenkönigs" inszenieren. Freimütig erklären sie, mit ihrem eigenen Älterwerden sei es leichter, Kindertheater statt Jugendrollen zu spielen. Sich anzubiedern oder, wie es oft heißt, "auf Augenhöhe" der Kinder zu sein kommt für sie nicht in Frage. Zur Arbeit gehört dagegen das Entdecken der eigenen Kinder-Seiten, wie damals mit Cremer im "Strandläufer", einem Stück, das zu einem "Meilenstein" der Theatermacher wurde die dafür mit der eigenen Biographie arbeiteten. "Dazulernen", das Wort fällt oft im Gespräch der drei, die als Laienschauspieler viele Techniken und Fertigkeiten, auch der Vermarktung und der Selbstorganisation, erlernt haben.

Ein Kollektiv mit allen Vor- und Nachteilen einer Lebens- und Arbeitsgemeinschaft", nennt Herold das, auch mit allen Nachteilen eines freischaffenden Künstlerlebens, denn jeder von ihnen musste, wie Herold lange Zeit mit Taxifahren, dazuverdienen: Schließlich haben sie alle drei Familie.

Heute hat die Gruene Sosse eine feste städtische Förderung, etwa 130 000 Euro, 40 Prozent ihres Etats erwirtschaftet die Gruppe selbst. Gute 130 Vorstellungen spielen sie im Jahr, viele davon im Theaterhaus. Alle kochen alles, aber mittlerweile haben sie sich spezialisiert in den Räumen an der Frankfurter Löwengasse: Herold macht die Buchhaltung, Detlef Köhler, seit 15 Jahren dabei, steht lieber hinter der Bühne, baut Bühnenbilder und ist als Kulturmanager der Gruppe tätig, Combecher, der Ende der achtziger Jahre zur damaligen Gruenen Sosse stieß, leitet das Junge Ensemble. Das Spiel bestreiten die beiden, mit wechselnden Gastkollegen, nach wie vor. Und das hat offensichtlich Wirkung: Wenn Combecher durch Frankfurt spaziert, halten ihn oft Schüler für den Handwerker Olaf, als der er im Klassenzimmerstück auftritt "Das", sagt er, "ist eine Freude, die mit Geld nicht zu bezahlen ist."